

Robin E.  
Ressler

## Religiöse Erziehung als Ort für Naturwissenschaft und Religion

### I.

Erlauben Sie mir, dass ich damit beginne, mich selbst vorzustellen und zu berichten, warum ich an dem interessiert bin, was sich Religion und Naturwissenschaft einander zu sagen haben.<sup>1</sup> Ich will die zweite Aufgabe zuerst in Angriff nehmen.

#### I. 1.

Ich bin am Gespräch zwischen Religion und Naturwissenschaft vor allem aus einem Grunde interessiert: Dieses Gespräch bietet die großartige Möglichkeit, die Verkündigung des Evangeliums in unserer Zeit zu erleichtern. Verkündigung des Evangeliums meine ich jetzt im Sinne der Ermahnung, die dem Hl. Franz von Assisi zugeschrieben wird: „Verkündige das Evangelium jederzeit. Wenn notwendig, nutze Worte.“ Dabei liegt mir daran festzuhalten, dass es für mich ganz wesentlich ist, dass das Gespräch zwischen Naturwissenschaft und Religion nicht nur zwischen Professoren der Theologie und der Naturwissenschaften oder auch Sozialwissenschaften geführt wird, sondern auch von Pfarrern und Gemeindegliedern, Eltern und Kindern, Lehrern und Schülern und christlichen Freunden und Kollegen.

---

<sup>1</sup> Dieses Referat wurde gehalten auf den Theologischen Tagen des Martin-Luther-Bundes zum Thema „Das Verhältnis von Naturwissenschaft und Theologie als Herausforderung für Glaube und Verkündigung“ in Gallneukirchen am 23. 10. 2001. Übersetzung: Rainer Stahl.

## I. 2.

Nun darf ich mich selber ein wenig vorstellen: Ich heiße Robin Ressler und bin Studentin am Pacific Lutheran Theological Seminary und am Graduate Theological Union in Berkeley, Kalifornien (USA). Dort bereite ich mich auf den Dienst im ordinierten Amt vor und strebe nach einem akademischen Grad auf dem Gebiet systematischer und philosophischer Theologie. Im Jahr 2000 habe ich in einem ersten Kurs auf gymnasialer Stufe für Naturwissenschaft und Religion im Rahmen eines Programms für Naturwissenschaft und Religion unterrichtet, das vom Zentrum für Theologie und Naturwissenschaften finanziert wird, welches sich ebenfalls in Berkeley befindet. Vielleicht wissen Sie, dass dieses Programm Kurse für Naturwissenschaft und Religion seit den frühen neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts finanziert. Allerdings war der Kurs, an dem ich gearbeitet habe, der erste des Programms für Naturwissenschaft und Religion, der nicht an einer Hochschule, an einer Universität oder an einem Seminar angeboten wurde. Dieser Kurs wurde mit Schülern der fünften Klasse des Evangelischen Gymnasiums in Bratislava/Preßburg, Slowakei, als Teil ihres normalen Religionsunterrichts durchgeführt.

Gleich werde ich weitere Einzelheiten über diesen Kurs mitteilen, muss aber zuerst noch einiges zu mir selbst sagen. Bevor ich das wurde, was wir in den USA eine Studentin des zweiten Ausbildungswegs nennen, habe ich über mehrere Jahre als Sozialarbeiterin in Krankenhäusern gearbeitet – und auch als Mutter. Während dieser Jahre – in denen die Berufung zum Pfarramt in der Mitte meines Ringens stand – habe ich mich immer stärker in meiner Kirche sowohl auf der Ebene der Ortsgemeinde als auch auf regionaler Ebene engagiert. Ich wurde in meiner Gemeinde zur Diakonin bestellt und habe mehrere Jahre in diesem Amt gearbeitet. Sodann hatte ich die großartige Gelegenheit, mit Studenten an der Theologischen Fakultät in Bratislava zu arbeiten. Schließlich habe ich die letzten drei Jahre in der akademischen und kirchlichen Ausbildung zum Pfarramt zugebracht.

## II.

Ich darf kurz erwähnen, dass der Wechsel vom Reich der Sozialarbeit, wo alle Organisationen – wenn auch sehr unvollkommen – auf der Grundlage des naturwissenschaftlichen Wissens über das menschliche Verhalten im sozialen Umfeld funktionieren, zur Kirche, die häufig nicht auf einer vernunftgemen, ausschließlich naturwissenschaftlichen Basis funktioniert, ein

regelrechter Schock für mich gewesen ist. Für mich als einer, die sowohl ihre in der Taufe begründete Berufung ernst nimmt, als auch gewohnt ist, in Sachen menschlichen Verhaltens vernunftgemäß zu denken und zu handeln, wurde es schnell klar, dass die Kirche als konservative, autoritäre und patriarchalische Institution naturwissenschaftliches Wissen nur selektiv nutzt, um ihre eigenen Ziele zu erreichen – sowohl solches von den Sozialwissenschaften als auch solches von den Naturwissenschaften –, und so ihre Mission stark gefährdet – nämlich das Evangelium von Jesus Christus inmitten einer Weltsicht zu verkündigen, die so grundlegend durch die Naturwissenschaft beeinflusst ist.

Damit ist noch gar nicht auf das wachsende Problem des christlichen Fundamentalismus in den USA, den sogenannten „Creationismus“, angespielt, der unglücklicher Weise auch nach Europa exportiert wird und den Eindruck vermittelt, Christentum und Naturwissenschaft seien Gegensätze.

Wenn wir diese Situation annehmen, stellt sich eindeutig die Frage danach, wie wir evangelisieren können! Die sehr wichtige Herausforderung, wie das Evangelium in unserer säkularen Gesellschaft Nichtchristen verkündigt werden kann, lasse ich beiseite. Entscheidend genug ist, dass wir aufmerksam werden auf die religiöse Erziehung als den Ort, wo Naturwissenschaft und Religion reflektiert werden müssen. Ich will das Problem in folgende Frage fassen: „Wie erziehen wir unsere Kinder und uns selbst, so dass wir das Evangelium von Jesus Christus als etwas Zentrales und Wesentliches für unser Leben in der gegenwärtigen Welt hören, leben und verkündigen?“ Eine Antwort auf diese Frage muss damit beginnen, ihren ersten Teil ins Auge zu fassen: Wie erziehen wir uns selbst, so dass wir das Wort Gottes im heutigen Zusammenhang hören und verstehen?

Was nun folgt, beschreibt zwei meiner Versuche, diese Frage zu beantworten.

### III.

Im letzten Jahr hatte ich die Möglichkeit, Naturwissenschaft und Religion sowohl in einem Gemeindegottesdienst mit erwachsenen Teilnehmerinnen und Teilnehmern in meiner Heimatgemeinde, St. Francis Lutheran Church in San Francisco, als auch am Evangelischen Gymnasium in Bratislava zu unterrichten. Natürlich galten für die Arbeit mit den Schülern und Gesprächspartnern in den beiden Zusammenhängen unterschiedliche Ziele.

Mein Ziel für die Arbeit mit den Gymnasiasten in Bratislava bestand darin, ihnen Erfahrungen in kritischem Denken zu vermitteln, das ihnen für

ihr Leben hilfreich sein würde – nicht nur bei Fragen von Naturwissenschaft und Religion, sondern auch bei auf sie zukommenden wichtigen Lebensentscheidungen in einer Gesellschaft, die schnelle soziale, wirtschaftliche und politische Wechsel durchmacht. Mein Ziel für die Gespräche in der Gemeindegruppe mit Erwachsenen in St. Francis – deren größte Gruppe war im mittleren Alter und älter, alle aber brachten einen großen Reichtum an beruflichen und persönlichen Erfahrungen mit und sind viel stärker damit beschäftigt, den Glauben im Dienst an anderen zu leben, als in abstrakten theologischen Gedanken auszudrücken – war es, ihnen dabei zu helfen, ihr Wissen und ihre Erfahrung in eine Weltsicht zu integrieren, die in sich stimmig, durchaus komplex, auf alle Fälle vom Evangelium gezeichnet ist.

### III. 1.

In den Stunden am Evangelischen Gymnasium haben mein Kollege und ich Texte und Frageformulierungen eingebracht und Diskussionen in kleinen Gesprächsgruppen dazu genutzt, um den Schülern dabei Mut zu machen, wirklich in die Fragen darüber einzusteigen, was wahr ist, was wirklich ist – die ja Naturwissenschaft und Religion im Gespräch miteinander aufwerfen. Wir haben dabei einen großartig geeignetes Buch von James E. Huchingson genutzt: „Religion and the Natural Sciences: The Range of Engagement“<sup>2</sup>. Daraus haben wir Dutzende von Abschnitten gelesen, die ungefähr vier Kategorien zuzuordnen waren:

Zuerst wurde ein beachtlicher Abschnitt über Sprache und Literatur und darüber, wie beide in religiösen und naturwissenschaftlichen Argumentationen genutzt werden, zur Kenntnis genommen,

dann wurden Abschnitte gelesen, die sich drei der historisch wichtigen Bereiche des Gesprächs zwischen Naturwissenschaft und Religion widmen: Schöpfung und Kosmologie; spezielle Schöpfung und Biologie, einschließlich der tierisch-pflanzlichen Evolution; Ökologie und ethische Erwägungen zur Beziehung der Menschen zur Natur.

Leider hat unser Buch, das 1992 veröffentlicht worden war und uns auch auf Grund anderer Überlegungen als die beste Textgrundlage erschien, die gegenwärtige Herausforderung der religiösen Antwort auf die jüngsten Entwicklungen auf dem Gebiet der Genetik nicht behandelt. Wir konnten aber einige dieser Themenstellungen dadurch ansprechen, dass wir jüngst veröffentlichte Artikel verwendet haben.

---

2 Fort Worth 1992.

Mein amerikanischer Kollege und ich mussten uns richtig anstrengen, um unsere Schüler dazu zu bringen, auf die gelesenen Texte kritisch zu reagieren. Sie versicherten uns vielmehr immer wieder – und andere slowakische Schüler und Studenten tun das auch –, dass das slowakische Ausbildungssystem nicht das Rückfragen fördert, sondern die Schüler verpflichtet, das von den Lehrern Gelehrte ohne Fragen zu absorbieren, weil ja die Lehrer die Autorität darstellen. Natürlich bedeutet das nicht, dass die Schüler immer akzeptieren, was ihnen gelehrt wird; ihnen fehlt aber die Übung und der Raum dafür, ihre Kritik an der Stunde, an den Lehrern und am Lehrstoff im Unterricht zum Ausdruck zu bringen.

### III. 1. 1.

Zu Beginn des Kurses haben wir geraume Zeit für die Diskussion der Sprache verwendet. Dadurch konnten wir den Schülern einiges Handwerkszeug vermitteln, so dass sie in der restlichen Zeit des Kurses die aufgegebenen Texte prüfen konnten. Die meisten unserer Schüler verstanden durchaus, dass Mythos und Metapher wirkungsvolle Mittel sind, um Wahrheit auf unterschiedlichem und komplexerem Wege zu vermitteln, als es objektive Tatsachenfeststellungen der Art tun, die mit der Naturwissenschaft verbunden sind. Sie bemühten sich auch darum einzusehen, dass sowohl die Aufgabe der Religion als auch die der Naturwissenschaft den Weg und die Art beeinflussen, wie sie jeweils ihre Wahrheiten und Theorien zum Ausdruck bringen.

Viele unserer traditionell geprägten Religionsschüler haben die Ergebnisse unserer Diskussion über Sprache dazu benutzt, das „Unabhängigkeitsmodell“ von Ian Graeme Barbour über die Beziehung zwischen Naturwissenschaft und Religion zu unterstützen: Sie schlussfolgerten, dass sich Naturwissenschaft und Religion auf so unterschiedlichen Wegen vollziehen, dass sie nicht in Konflikt geraten können.<sup>3</sup>

Eine deutliche Minderheit aber optierte für Barbours „Integrationsmodell“, indem sie behauptete, dass Naturwissenschaft und Religion über dieselben Dinge reden, nur unterschiedliche Sprachen und unterschiedliche Gesamtkonzeptionen benutzen.

Einige ganz Aufrichtige haben es sogar gewagt, ihren tief gegründeten geistlichen Glauben zum Ausdruck zu bringen – und zwar nicht in üblichen

---

3 Ian G. Barbour, *Religion and Science: Historical and Contemporary Issues*, New York 1997.

christlichen Begriffen. Dazu wurden sie wohl auch durch die neuen Wege ermutigt, auf denen wir die Sprache des Glaubens kritisch hinterfragten.

Das wichtigste für mich als Religionslehrerin ist es gewesen, dass die Schüler begannen, ihren Glauben zu überprüfen. Denn nur durch Überprüfung und Ausübung wird unser Glaube tatsächlich der unsere werden und wir im Glauben wachsen können.

### III. 1. 2.

Etwas, was bislang nicht viele Schüler bedacht hatten, war, dass Vorstellungskraft und Phantasie gleich wichtig sind für Naturwissenschaft, Religion und Kunst. Die meisten konnten sich mit dem Gedanken vertraut machen, dass einige Menschen genauso blind an die Naturwissenschaft glauben wie andere an die Religion. Dieses Verständnis mag auch den Grund dafür bilden, dass keiner der Schüler irgendwelche Schwierigkeiten mit der Überzeugung gehabt hat, dass Naturwissenschaft und Religion weithin als im Konflikt miteinander verstanden werden!

### III. 1. 3.

Sodann wurden unseren Schülern weitere Methoden der Analyse religiöser und naturwissenschaftlicher (und, wie wir hoffen, auch anderer) Texte an die Hand gegeben:

Beachtung des Kontextes, von dem her der Autor schreibt;

Berücksichtigung der persönlichen Aufgabenstellung, um derentwillen ein Artikel geschrieben wird;

Aufmerksamkeit auf Interpretation, die immer stattfindet;

Auseinandersetzung mit irreführenden Urteilen – wie der Vorstellung vom „Lückenbüßergott“, die vom gegenwärtigen Gespräch zwischen Naturwissenschaft und Religion grundlegend abgewiesen ist, aber in der Welt merkwürdig vorherrschend bleibt (das ist das „Argument“, das der Naturwissenschaft erlaubt, alles zu erklären, was sie erklären kann, und, was sie nicht erklären kann, dem „Willen Gottes“ zuzuschreiben).

### III. 1. 4.

Als Lehrer, die mit der Erziehung junger Menschen in einer sich verändernden Gesellschaft betraut sind, hofften wir, dass unsere Schüler die Fähigkeiten zu kritischem Denken, die wir sie zu benutzen und zu entwickeln gelehrt haben, auch weiterhin benutzen und entwickeln werden, wenn sie

Positionen der Führung und der Verantwortung in ihren Familien und Gemeinschaften in den kommenden Jahren einnehmen werden. Wir hoffen schon, dass sie sie nutzen werden, wenn sie im Zusammenhang mit ihren beruflichen Erfordernissen und in ihrem persönlichen Leben Entscheidungen treffen müssen, dann aber vor allem, dass sie sie nutzen werden, um ihre eigenen moralischen, politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen zu überprüfen.

### III. 1. 5.

Am wichtigsten aber waren für uns als Lehrer der christlichen Religion die im Kurs formulierten Fragen danach, was es im Licht der gegenwärtigen Naturwissenschaft bedeutet, Christ zu sein. Was heißt vor dem Hintergrund der Plausibilität der Urknall-Kosmologie und der tierisch-pflanzlichen Evolution, dass die Menschheit eine Schöpfung Gottes ist? Was heißt vor dem Hintergrund der in hohem Maße durch das menschliche Verhalten begründeten Ökologiekrise, dass Gott uns die „Herrschaft“ über die Erde verliehen hat? Führt uns der Erfolg der Naturwissenschaft, den sie auf so vielen Gebieten erreicht hat, unvermeidlich zum Materialismus und zum Reduktionismus der sogenannten soziobiologischen „Naturwissenschaft“, die zu aller erst behauptet, dass nicht existiert, was Naturwissenschaft nicht beschreiben kann (wie z. B. der Sinn des Lebens), und sodann vor allem die Vorstellung vom „egoistischen Gen“ entwickelt hat?

Wir glauben, unseren Schülern eine Möglichkeit gegeben zu haben, auf dem Wege der Einsicht in die Bedeutung der Heiligen Schrift wahrzunehmen, dass die Schöpfungserzählungen der Genesis viel mehr sind als nackte Feststellungen der Tatsache der Schöpfung des physikalischen Universums: Dass sie vielmehr weise und zeitlose Äußerungen der grundlegenden Wahrheiten über menschliche Sterblichkeit und Sexualität, über den Wert des menschlichen Lebens und der Natur und über unsere Beziehung zum Transzendenten und zueinander sind.

Wir hoffen, dass unsere Schüler im Licht ökologischer Überlegungen und des Evangeliums von Jesus mit seiner Betonung der Liebe und des Heilens die Frage, ob Gott den Menschen die „Herrschaft“ über die natürliche Welt verliehen hat, nicht einfach akzeptieren oder zurückweisen, sondern ihr eine neue Bedeutung geben, die eine bewahrende Verantwortlichkeit gegenüber allem, was lebt, und ihrem Macher beinhaltet.

Wir hoffen, dass unsere Schüler die gefährlichen Parallelen zwischen dem Reduktionismus, der einen interpretatorischen Missbrauch der Naturwissenschaft darstellt und sich „Soziobiologie“ nennt, und dem Sozialdarwi-

nismus und der Eugenik sehen lernen, welche zur Vergeudung des Europas der Großeltern unserer Schüler und Studenten beigetragen haben.

Schließlich hoffen wir, dass sie alle diese Dinge im Bewusstsein behalten, wo sich doch die Biotechnologie im Gefolge des immer genaueren Nachzeichnens und Entschlüsselns des menschlichen Genoms so schnell entwickelt und ihr Leben in einer Weise betreffen wird, die wir gegenwärtig nur ahnen können.

Nicht weniger hoffen wir, dass unsere Schüler ihre guten, hoffnungsvollen und kritischen Sinne nutzen werden, um autoritäres Gehabe und Unwahrhaftigkeit sowohl innerhalb als auch außerhalb der Kirche um des Evangeliums willen herauszufordern. Wenn wir auch nur einige wenige der begeisternden Gebiete berührten, auf denen naturwissenschaftliches und religiöses Denken einander anregen, so hoffen wir doch, dass wir es in einer Weise taten, die unsere Schüler für die Gegenwart und die Zukunft ausrüsten wird.

### III. 2.

Nun möchte ich über meine Erfahrungen mit der Erwachsenengruppe im letzten Sommer berichten. Dies eignet sich besonders deshalb gut, weil wir intensiv und lange über den Menschen im Lichte zeitgenössischer Biologie diskutiert haben. Während dieser Zeit war gerade das Spitzenthema in den Medien die Frage danach, ob und, wenn ja, wie die Regierung der USA die Forschung mit embryonalen Stammzellen finanziell fördern solle.

#### III. 2. 1.

Eine der besonderen Herausforderungen bei der Arbeit mit dieser spezifischen Gruppe war die Tatsache, dass viele der bewährten Berufspraktiker ihre grundlegende religiöse Erziehung vor vielen Jahren erhalten hatten. Sodann kam diese Bedingung damit zusammen, dass die Medien der Vereinigten Staaten meistens die Positionen der ausgesprochenen christlichen Fundamentalisten als *die* Stimme der „Religion“ in unserer gegenwärtigen pluralistischen Gesellschaft präsentieren. Wegen beider Gründe haben manche meiner erwachsenen Studenten ernsthaft in Frage gestellt, ob sie wirklich gute Christen seien.

Ich unterstrich, dass es mein Ziel sei, ihnen zu helfen, ihr Wissen und ihre Erfahrungen in ihre Identität als Christen zu integrieren. Um dies zu erreichen, habe ich mir einen Gedanken des amerikanischen Prozesstheolo-

gen David Ray Griffin ausgeliehen. Griffin vertritt die Auffassung, dass der wahrnehmbare Konflikt zwischen Naturwissenschaft und Religion in Wahrheit einen Konflikt unterschiedlicher Weltansichten darstellt. Um es abgekürzt zu sagen: Griffin behauptet, dass der angenommene Konflikt zwischen Naturwissenschaft und Religion dann nicht existiert, wenn man Religion nicht so interpretiert, dass man mit Übernatürlichkeit rechnet, und wenn man den Naturbegriff der Naturwissenschaften nicht so interpretiert, dass man zu Sensualismus, Atheismus und Materialismus geführt wird.<sup>4</sup>

Zuerst haben wir in der Gruppe das Konzept der Weltansicht überprüft. Dabei haben wir uns gefragt, inwiefern die Weltansicht eine dynamische Sache ist, die die Art und Weise prägt, wie wir die Wirklichkeit verstehen, und zugleich, inwiefern die Weltansicht ihrerseits geprägt ist durch unseren sozialen, politischen, zeitlichen, geographischen und wirtschaftlichen Ort sowie auch durch unsere körperliche Ausstattung (Geschlecht, Gesundheit, Rasse, Größe, sexuelle Ausrichtung usw.). Wir diskutierten sodann die antike, archaische Kosmologie, die in den frühen Tagen des Christentums vorherrschte. Wir haben sie als ein hierarchisches Gefüge wahrgenommen, das viele Elemente von den alten Griechen übernommen hatte. Es ordnete Gott und die Engel in die verdünnte, geistliche Atmosphäre – Himmel genannt –, die Männer ein wenig niedriger als die Engel, die Frauen, Tiere und Kinder unter ihnen und die Hölle so weit vom sternenklaren Firmament, dass sie tief ins Erdreich eingeschlossen vorgestellt wurde. Wir stellten fest, dass diese Hierarchie selbst heute in einer Fülle menschlicher Zusammenschlüsse widerspiegelt wird, wie der akademischen Welt, in Vereinigungen, selbst in Familien und Kirchen! Es war und ist alles andere als unüblich, die Gemeinschaften von Menschen oder auch andere Phänomene in dieser hierarchischen Weise zu verstehen (oder zu ordnen). (Nebenbei bemerkt: Diese Weltansicht begünstigt die Vorstellung von Gott als eines mächtigen, straffenden Despoten – einer eindimensionalen Karikatur des in Wahrheit ausgesprochen komplexen und reichen Gottesbilds im Alten Testament –, die eigentlich fast nichts gemein hat mit der Offenbarung Gottes in Jesus Christus oder mit der Heiligen Dreieinigkeit.)

---

4 David R. Griffin, *Religion and Scientific Naturalism: Overcoming Conflicts*, Albany 2000.

### III. 2. 2.

Zwei besondere Freuden der Unterrichtung von Erwachsenen in diesem Zusammenhang sind die Tatsache, dass sie in der Gruppe sein wollen, und die Tatsache, dass sie den Lernprozess mit Hilfe vieler Beispiele aus ihrem Leben voranbringen.

Max, ein Professor für Geographie in seinen Sechzigern, bringt die Liebe Christi leidenschaftlich durch den Dienst an den Armen zum Ausdruck und in seiner leidenschaftlichen Verachtung des lieblosen Aburteilens, das zu oft der wesentliche Teil des Fundamentalismus und Biblizismus war, die das Luthertums seiner Jugend kennzeichneten. Er hat uns ein wunderbares Beispiel eines Menschen gegeben, dessen Weltsicht, die teilweise bei solchen frühen Erfahrungen geformt worden war, in Frage gestellt wurde, als er begann, den Glauben zu leben. Dieser Mann bringt jetzt in unserer kleinen Kirchengemeinde jährlich Zehntausende von Dollars zugunsten der Hilfe für Menschen mit HIV-Infektion und AIDS auf. Er wird aber auch von Stimmen der Vergangenheit (aber auch von Stimmen in den heutigen Medien, die ja – wie ich schon notiert hatte – häufig Biblizismus und Christentum gleich setzen) heimgesucht, deren wörtliches Verständnis der Bibel zu einer Weltsicht führt, nach der HIV-Infektion und AIDS unter anderem eine göttliche Strafe für böse Menschen seien.

In unserer Gruppe konnten wir nun die Merkmale unserer eigenen Weltsicht analysieren und neu verstehen. Dabei wurde uns deutlich, wie sie unser spezifisches Verständnis unseres gemeinsamen Glaubens prägen. Dies alles gelang, weil wir eben gerade das Konzept der Weltsicht zum Thema unserer Diskussionen über Naturwissenschaft und Religion gemacht und dabei berücksichtigt hatten, was Professor Griffin lehrt, dass nämlich der sogenannte Konflikt zwischen Naturwissenschaft und Religion in Wahrheit eben ein Konflikt von Weltsichten ist.

### III. 2. 3.

Im August 2001 hat Präsident George W. Bush in einer Fernsehansprache die Gründe dafür beschrieben, dass er die Forschung mit embryonalen Stammzellen mit begrenzten Bundesmitteln zu unterstützen bereit ist. Dabei charakterisierte er die Stammzellenforschung als Quelle eines moralischen Dilemmas. Ich zitiere ihn: „... indem nebeneinander deutlich werden die Notwendigkeit, das Leben in allen seinen Phasen zu schützen, und die Aussicht, Leben in all seinen Stufen zu retten und zu verbessern“. Ich bat unsere Gruppe, diese Rede genau zu lesen und die Konfliktpunkte zu markieren, die wir von

unterschiedlichen Weltansichten herleiten würden. Ich empfahl den Gruppenmitgliedern, besonders zwei Fragen zu beachten, die Bush gestellt hatte: „Stellen eingefrorene Embryonen menschliches Leben dar?“ Und in Hinblick auf „zusätzliche“ eingefrorene Embryonen, die nicht für die Fortpflanzung gebraucht werden: „Wenn sie ohnehin vernichtet werden, sollten sie dann nicht für einen höheren Zweck benutzt werden?“

Dies sind grundlegende Fragen. Die Art ihrer Beantwortung durch uns spiegelt unsere Weltansicht wider, einschließlich unserer christlichen und naturwissenschaftlichen Beschreibung dessen, was menschlich sein mag, was in Ordnung sein mag, oder eben nicht. Selbstverständlich haben wir diese Fragen nicht gelöst. Aber, indem wir die im Folgenden wiedergegebenen und auch andere Fragen bedacht haben, sind wir tief eingedrungen in solche Fragen, auf die es keine einfachen „christlichen“ Antworten gibt.

### III. 2. 4.

1) Worin besteht tatsächlich menschliches Leben? Wann beginnt es? Oder: *Beginnt es überhaupt?* Sind „Individuen“ einfach Mitglieder eines größeren Zusammenhangs? Stellt ein durch eine menschliche Eizelle und ein Spermium außerhalb des menschlichen Körpers gebildeter Zellhaufen eine Person dar? Oder beginnt man erst mit der Geburt, ein Mensch zu sein? Oder irgendwo dazwischen? Was denken Sie da, und *warum* denken Sie das? Welche anderen Gedanken, Glaubensvorstellungen und/oder Werte bringen Sie dazu, Ihre spezifische Anschauung zu haben?

2) *Was, wenn überhaupt, bedeutet es, dass ein Zellhaufen in einer Petrischale die „Möglichkeit des Lebens“ hat?* Welche Beziehung besteht in Ihrer Weltansicht zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit? Wie wirklich ist das, was möglich ist? Wie wertvoll ist es für Sie?

3) *Was bedeutet es, dass Gott menschliches Leben geschaffen hat, bzw. schafft?* Wie beeinflusst Ihre Antwort auf diese Frage (die ein Aspekt Ihrer Weltansicht ist) Ihre Antworten auf die oben genannten Fragen?

## IV.

Das Gespräch zwischen Naturwissenschaft und Religion ist sowohl für erwachsene christliche Gesprächsteilnehmer, wie auch für heranwachsende entscheidend als der Ort für die geistige Wahrnehmung des Wesens unserer Existenz als Volk Gottes in der heutigen Welt: Nämlich Glieder einer religiösen Gemeinschaft zu sein, die sowohl alt und zeitgenössisch, als auch auf die Zukunft ausgerichtet ist. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir durch unser Engagement in diesem Gesprächsprozess die Hilfsmittel in uns und in der Welt finden werden, um das Evangelium von Jesus Christus glaubwürdig, durch Konzepte, mit unseren Worten und in unseren Taten zu verkündigen.

Herzlich danke ich Ihnen, dass Sie meinem Bericht darüber Aufmerksamkeit geschenkt haben, genau dies zu tun.